

Birger P. Priddat

Der Markt der befreundeten Bürger im reichen Athen

Reihe Wirtschaftsphilosophie

Herausgegeben von Birger P. Priddat, Andreas Lingg und Sören Schuster

Band 14

Bislang erschienen:

- 13 Fenja Wiechel-Kramüller: **Das Prinzip Wirtschaftsverantwortung.** Der Wirtschaftsphilosophische Diskurs zwischen Adolph Lowe und Hans Jonas
- 12 Jean Müßgens (Hg.): **Revision der Ökonomie.** Entwurf einer Transaktionsphilosophie
- 11 Kurt Röttgers: **Monetäre Textualität**
- 10 Matthias Kettner, Birger P. Priddat (Hg.): **Ökonomische Rationalität zwischen Ideal und Illusion**
- 9 Wolf Dieter Enkelmann, Birger P. Priddat: **Fortschritt und Aberglaube.** Beiträge zur Philosophie der Ökonomie
- 8 Wolf Dieter Enkelmann und Birger P. Priddat: **Genie und Routine.** Beiträge zur Philosophie des Unternehmens
- 7 Georg N. Schäfer, Sören E. Schuster (Hg.): **Auf philosophischer Expedition.** Interdisziplinäre Zugänge zur Ökonomie
- 6 Wolf Dieter Enkelmann, Daniel Kratz (Hg.): **Denken handelt.** Philosophie für Manager
- 5 Birger P. Priddat, Verena Rauen (Hg.): **Die Welt kostet Zeit.** Zeit der Ökonomie – Ökonomie der Zeit
- 4 Birger P. Priddat: **Erwartung, Prognose, Fiktion, Narration.** Zur Epistemologie des Futurs in der Ökonomie
- 3.3 Wolf Dieter Enkelmann, Birger P. Priddat (Hg.): **Was ist? Wirtschaftsphilosophische Erkundungen.** Definitionen, Ansätze, Methoden, Erkenntnisse, Wirkungen
- 3.2 Wolf Dieter Enkelmann, Birger P. Priddat (Hg.): **Was ist? Wirtschaftsphilosophische Erkundungen.** Definitionen, Ansätze, Methoden, Erkenntnisse, Wirkungen
- 3.1 Wolf Dieter Enkelmann, Birger P. Priddat (Hg.): **Was ist? Wirtschaftsphilosophische Erkundungen.** Definitionen, Ansätze, Methoden, Erkenntnisse, Wirkungen
- 2 Julia Böllhoff, Nicole Wiedinger (Hg.): **Wir segeln in unerforschten Gewässern.** Debatten des Wirtschaftsphilosophischen Clubs München
- 1 Wolf Dieter Enkelmann: **Beginnen wir mit dem Unmöglichen.** Jacques Derrida, Ressourcen und der Ursprung der Ökonomie

Birger P. Priddat

**DER MARKT DER BEFREUNDETEN
BÜRGER IM REICHEN ATHEN.**

ZUR GABENÖKONOMISCHEN IMPLIKATION
DER POLITISCHEN ÖKONOMIE DES ARISTOTELES

Metropolis-Verlag
Marburg 2026

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über: <https://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<https://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2026

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1625-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
----------------------	-----------

A – Die *polis* als produktive Instanz

1. Spuren einer Philosophie des Produktiven

1.1 Das Meer, der Handel, Welt-Ökonomie	19
1.2 Produktion des Politischen	25
1.3 Philosophie und Ökonomie: der erweiterte Spekulationshorizont	31

B – Die gabenökonomische Spur

2. Gabenökonomie

2.1 Über die archaische Gabenökonomie. „Der Zerfall von Oikowirtschaft und Gabentausch – Interferenz von Gabentausch und Warentausch“	37
2.2 Die Spur der Gabe: Gemeinschaft und <i>philia-reciprocity</i>	45
2.3 ‚Ökonomie der Freundschaft‘. Gabenökonomische Implikationen der Aristotelischen Ökonomie	52
2.4 Aristoteles’ hybride ‚Ökonomie der Freundschaft‘ zwischen Tausch und Gabe	65
2.5 Schuld, Gabe und Netzwerke	69
2.6 Von Schuld zu Schulden	72

C – Politische Ökonomie

3. Die aristotelische Generaldisposition	75
3.1 Die politische Ökonomie des Aristoteles	78
3.2 Wechsel der Verfassungen	83
3.2.1 Eine demokratische, fundamentale Konstitution	85
3.2.2 Der Zyklus der Verfassungen	86
3.2.3 Latente Instabilität	89
3.2.4 Politische Ökonomie sui generis	91
3.2.5 Über die Latenz der Gewalt und die Gefährdung des Demokratischen	94
3.3 Genese der polis	95
3.3.1 Städtische Kultur als ‚öffentlicher staatsbürgerlicher Kult‘	95
3.3.2 Xenia: Gastfreundschaft als philia und ‚Keim der polis‘	98
3.4 Verfassungskult als Zivilreligion	102
3.5 leitourgia, Proportionalität, homonoia. Die politische Ökonomie der Staatsfinanzen	109
3.6 Aristoteles’ System der Anreize zur Teilnahme an der Politik	120
4. Tugenden / Ökonomie	129
4.1 Freigebigkeit, Geld und Markt. Aristoteles’ Gefährdungsanalyse	134
5. Die Aristotelische Ökonomie des guten Lebens: Reichtum und Muße	139
5.1 Eine Ökonomie des Reichtums	140
5.2 Oikos, Autarkie, Reichtum und Markt	151
5.3 Die ökonomische oikos-polis-Interferenz	155

5.4	„Kapelike chrematistike“ als Entfremdung der Sachen	161
5.4.1	„Gebrauchssinn der Güter“: Anmerkungen	166
5.5	Der Markt als kulturelle Extension	170

D – Tausch und Gerechtigkeit

6.	Die Tauschlogik der „natürlichen“ Ökonomie des Aristoteles	177
6.1	Die aristotelische Tauschlogik der „natürlichen“ Ökonomie	177
6.2	Tauschlogik und Chrematistik	180
6.3	Tausch, Transaktion, Vertrag, Gabe, Geld, Kredit	189
6.4	Zwei unterschiedene Tausch-Sphären	199
6.4.1	Semantische Unterscheidungen beim Wort „Tausch“ bei Aristoteles	203
7.	Gerechtigkeit: Proportionalität	211
7.1	Gerechtigkeit, Vertrag, Geld: die ökonomischen Implikationen	224
7.2	Tausch, Transaktion, Geld: Probleme der ökonomischen Gerechtigkeit	229
7.3	Gallaghers Tauschtheorie: Gerechtigkeit als wechselseitiges Geben	233

E – Das Spektrum der antiken Wirtschaft: Diversität der Märkte

8.	Die aufkommende kommerzielle Ökonomie	237
8.1	Der urbane Markt (Ökonomie der polis)	240
8.2	Der Handel der polis	248
8.2.1	Die trianguläre Struktur des Handels	255

8.3	Krieg als Erwerbsform	259
8.4	Sklavenökonomie	267
8.5	Reichtum, Handel und Metöken – die Inklusion von Reichtum durch Gäste	270

F – Netzwerke, Eigentum, Geld, Kredit

9.	Tausch und Gaben in Netzwerken: Spiegelung und Evokation anstelle von Reziprozität	281
9.1	Die Netzwerkdimension der Gabenökonomie	284
9.2	Gabe als Evokation	288
10.	Geld	297
	Exkurs: Geld, Gabe und Philosophie in Athen: der Fall der Sophisten	297
10.1	Geld	311
10.2	Raymond Descats Gabenökonomie des Geldes	317
10.3	Long term versus short term transactional order: Geld und Zeit	325
10.4	Geld und polis	331
10.5	Derrida: Auflösung der oikonomike/chrematistike- Unterscheidung	333
10.5.1	Derrida über Aristoteles' Geld und Kredit	336
11.	Kredit	341
11.1	Once again: die Doppelstruktur des Kredits	351
11.2	Der politische Blick auf den Kredit	353

12. Eigentum, Kredit, Zins, Geld – über einen weiteren Zugang zur Aristotelischen Ökonomie	357
12.1 Zwei Zinstheorien: eine neue Einschätzung der ‚natürlichen‘ Ökonomie	367
13. Über die Genese Tausch – Kredit – Geld – Gaben: eine Re-Konstellierung	373
13.1 Das Mitchell-Innes-Tausch/Kredit-Modell	375
13.2 Die monetäre Wende	377
13.3 Die gabenökonomische Substruktur	380
14. Anstelle eines Schlusses – die gabenökonomische Implikation	383
Literatur	389

Vorwort

Es mag einem unwahrscheinlich vorkommen, an der Aristotelischen Ökonomie Neues zu entdecken. Und doch lässt sich eine Dimension ausfalten, eine gabenökonomische Spur. Die Gabenökonomie war bisher der vor-klassischen ‚archaischen‘ Epoche der Antike zugemessen.¹ Doch neue Studien lassen eine gabenökonomische Dimension bei Aristoteles selber auffinden.² Zwischen *oikos* und *polis*, zwischen urbanem Markt und Fernhandel lagert eine gabenökonomische Zwischenwelt, die ‚Ökonomie der Freundschaft‘³, eine kulturell-soziale Infrastruktur zwischen Markt, Tausch und Politik.⁴

Aus dem archaischen Beginn kristallisierte sich in den griechischen Stadtstaaten – von 600 v. Chr. an⁵ – ein Denken des Ökonomischen

¹ Seaford 1994; Wieland 2012; Carla/Gori 2014; Cook 2016; Gygax/Zuiderhoek 2021.

² Gallagher 2013; Descat 2016; Scalzo et al. 2018; van Berkel 2020; Pascarella 2022; Friedman 2024.

³ van Berkel 2020.

⁴ Die Gabenökonomie bezeichnet keinen prä-ökonomischen Zustand, sondern ist, als eigenes System der Leistungszumessung, ein Allokationssystem, nur eben nicht in moderner Interpretation: nicht auf Effizienz ausgerichtet, sondern nach eigenen Geltungen und Bestimmungen (vgl. Kap. 2 und 9). Darin erweitert sich das Spektrum des Ökonomischen – nicht nur die ökonomische Theoriegeschichte wird sich daran messen lassen –, um den kategorialen Raum des Ökonomischen neu zu dechiffrieren. Auch für die moderne Ökonomie ergeben sich Perspektiven, an denen schon vielfältig gearbeitet wird (Friedman 2024; Hutter/Priddat 2023; Müßgens 2024a und b).

⁵ Natürlich ist das Ökonomische älter. Aber es gibt keine (aufgeschriebenen) Theorien, sondern nurmehr historische, ethnologische und archäologische Analysen (z.B. Graeber 2011, der die Dominanz der Schulden vor jedem Tausch ausarbeitet; Renger 1998; Van de Mieroop 2005; Wieland 2012; Helbling 2021; Izdebski et al. 2020; Ialongo/Lago 2024). Die Reflexion der Ökonomie kennen wir bisher, jedenfalls für Europa, nur aus der Antike. Aber wenn wir Jack Goodys Buch über die Wechsellagen und Interferenzen des Ökonomischen in Europa und Asien lesen (Goody 2010) – seit der „urban revolution“ der Bronzezeit –, erscheint die ‚europäische Behauptung‘ als obsolet.

heraus, das bei Aristoteles seine systemische Ausfaltung bekam, in der alte gabenökonomische Dimensionen mit neuen der tauschbasierten Geldwirtschaft nicht nur verwoben wurden, sondern in Hinblick auf die Stabilisierung der fragilen Demokratie als politische Ökonomie ausgefaltet wurden. Der Nexus von Politik, Ökonomie und Ethik bildet ein Ordnungssystem, das sich seiner Fragilität bewusst ist und vor allem auf die Tugendausbildung (*paideia*) setzt – aus moderner Sicht ein beinahe unmögliches System. Christian Meier insistiert darauf, dass die Griechen uns eigentlich fremd sind – jenseits der Idealisierungen des 19. Jahrhunderts (Meier 2000: 8).

Die gabenökonomische Dimension findet sich in allen aristotelischen Konzepten des Ökonomischen und macht es sinnvoll, die bisherigen Interpretationen neu zu prüfen. Wir haben inzwischen eine breite, sich ständig renovierende Forschung über die antike Wirtschaft⁶; es lässt sich zeigen – so dieses Buch –, dass die entfaltete athenische wie die sonstige mittelmeeische Wirtschaft Aristoteles bekannt war, aber sein Ansinnen, eine philosophische Reflexion des Ökonomischen im Spannungsfeld einer stabilisierenden Politik zu liefern, nimmt oft nur indirekt Bezug auf das weite Spektrum wirtschaftlicher Evidenz. Aristoteles' Ökonomie ist ein philosophischer Versuch, die Bedingungen der wirtschaftlichen Kooperation in Hinblick auf die Bedingungen der Stabilisation der *polis*, der bürgerschaftlichen Selbst-Herrschaft zu eruieren. Es ist, wie sich zeigen wird, eine *politische Ökonomie* – ein Zuschnitt des Ökonomischen auf die Belange und Stabilisation der *polis* (zu deren gefährdeter Entwicklung vgl. Meier 1995, 2009; Ober 2015, auch Müller-Sievers/Laugero 2025).

Denn das Ökonomische steht bei Aristoteles unter Verdacht, dass es Verhaltensweisen herausbildet, die die *polis*-Ordnung auflösen könnten. Bei allem Ansinnen, das Politische als regulative Idee des Ökonomischen zu sehen, bleibt dabei verdeckt, dass es verschiedene Produktivitätsarenen gab:

- den agrarischen ‚Reichtum‘ (Kap. 12),
- die netzwerktheoretische Evokation der Gabenökonomie (Kap. 9),

⁶ Fett 2000; Scheidel et al. 2007; Itgenshorst 2014; Canevaro et al. 2018; von Reden 2022; von Reden/Ruffing 2024; Bresson 2016; Eich 2006; Gallagher 2013; Descat 2016; im Überblick Rohde 2024.

- aber auch den expansiven Handel (Kap. 5.5, 8.2, 12.1).
- Der Markt – das Feld der monetären Transaktionen – wird, über das neue Geld, selber zu einer expansorischen Institution.

Aristoteles sah die wirtschaftliche Entwicklung, die Athen durchlief, als potenzielle Gefährdung des Politischen, ohne systematisch darauf zu achten, dass der Reichtum Athens eben die Politik und ihre demokratische Institution ermöglichte, wenn nicht konstituierte.

Josef Wieland nennt das, was sich in der Antike als Philosophie des Ökonomischen entwickelt hatte, eine „Metronökonomie“, eine Ökonomie des Maßes (Wieland 2012). Dabei verlässt er sich auf Demokrit, Xenokrates und Platon. Aristoteles erweitert das Maß, seine Aspekte lassen sich ausmessen

- als eine *politische Ökonomie* (Bürgin 1996; Pascarella 2022; Enkelmann 2022a) (Kap. 3). Das Politische, die Eintracht (*homonoia*) der *polis*, hat eine umfassendere Bedeutung als die Wertschöpfungen im Ökonomischen, setzt diese Wertschöpfungen aber nicht nur voraus, sondern schafft deren Bedingungen, ordnet die Eigentümerverhältnisse;
- verbunden mit einer besonderen *Theorie des Reichtums* (Leshem 2013), in der das Verhältnis von Reichtum, Muße und Politik ökonomisch lesbar wird (Kap. 4).⁷
- Überhaupt ist – angesichts des ‚reichen Athens‘ – die Reichtumskritik (der Chrematistik) nach zwei Seiten zu überprüfen: inwieweit die Rolle des Kredits unterschätzt wird, aber zudem, dass die Chrematistik nicht allein auf den Kredit und den Zins fokussiert, sondern bereits in der Wirkung des Geldes identifiziert ist (Kazmierski 2012) (Kap. 5)
- als eine *eigentumstheoretische Lesart des Ökonomischen*: Der Umbruch zur abendländischen Zivilisation in Griechenland und Rom „hat Eigentum, Freiheit, Einehe, Kredit, Zins, Geld und Demokratie, im Kern also alles, worauf wir auch heute noch fußen“, hervorgebracht (Heinsohn 2014: 24; Heinsohn/Steiger 2008) (Kap. 12);

⁷ Der Topos der Muße erhält sich über die Zeit, bis zu Schiller, zu Marx (Priddat 2018). Bei Keynes und vielen mehr findet sich ein – modernes – *remake* (Priddat 2019a).

- aber auch Kap. 1.2 über die Eigentumslosigkeit der *polis* als *polis*,
- verbunden mit einer *agrарwirtschaftlichen Produktivitätstheorie* (Kap. 12.1) wie überhaupt die Antike eine eigene Form der Produktivität herausbildet (Enkelmann 2005b, 2006b, 2022a) (Kap. 1),
- die nicht verschwindende⁸, aber – verwandelte – alte *Gabenökonomie*, bei Aristoteles als eine ‚economics of friendship‘ (Gallagher 2013; Scalzo et al. 2018; van Berkel 2020; Pascarella 2022; Friedman 2024) eingewoben, und zwar *innerhalb* der Tauschmärkte als eine in den Märkten wirkende Netzwerkdimension (Kap. 2, 6 und 9),
- wiederum gekoppelt mit einer *Gaben-Ökonomie als Schenkungen* an die *polis* (Leiturgien) als deren Finanzierung (Kap. 3.5),
- neue Thematisierungen des *Geldes wie des Kredits* (Heinsohn 1984; Bjerg 2014; Descat 2016; Eich 2023) (Kap. 10, 11 und 13),
- wie einer *ökonomischen Rekonstruktion der ‚proportionalen Gerechtigkeit‘* in Aristoteles’ *Nikomachischer Ethik* (Buch V) (Kap. 7).

Überhaupt lohnt es sich, die ‚proportionale Gerechtigkeit‘, den ‚Tausch‘, den Handel (die chrematistische Dimension), das Geld und den Kredit prozessual zu analysieren, um Kriterien zu gewinnen, die gewohnten Bedeutungen und Geltungen aufzubrechen bzw. neu zu justieren (Kap. 6 und 13).

Wir sind, in der Moderne, gewohnt, das Ökonomische mit ökonomischer Rationalität zu identifizieren, nachdem wir die Breite von Haltungen, Motivationen, Anreizen und *moral constraints* vergessen haben, in der sich das Ökonomische geschichtlich zeigte, so bei Aristoteles als polyvalenter Nexus von Markt und Nicht-Markt, von *Tausch, Gabe und Schuld* (Sarthou-Lajus 2012) und, um zu ergänzen: Beute, Raub, Krieg. Zumindest die *Topoi Gabe und Schuld*, wie auch *Raub und Krieg*, gehören nicht zum heutigen Interpretationsstandard, aber genauso wenig die eigentumstheoretische Interpretation von Geld,

⁸ Die gabenökonomische Dimension lässt sich als eine tiefere Spur aus der aristokratischen Ökonomie der archaischen Zeit ausweisen (Seaford 2004; Wieland 2012; Carla/Gori 2014; Cook 2016; eine ‚Ökonomie des Stolzes‘ in Sloterdijk 2019; Gyga/Zuiderhoek 2021), in der der Begriff der *charis*: Anmut, eine besondere Rolle spielt (Meier 2000; van Berkel 2020; Mainberger 2024 wie auch Kap. 8 und 9).

Kredit und Zins, inklusive einer dadurch generierten Produktivität. Nicht Tausch – der ‚große Mythos‘ der Erinnerung an Aristoteles –, sondern Geld und Kredit formieren das Ökonomische. Und beide – Geld wie Kredit – haben gabenökonomische Implikationen (Kap. 10-13).

Überhaupt bleiben bei Aristoteles manche ökonomischen Prozesse verdeckt bzw. ignoriert. Die Empirie der antiken Wirtschaft, wie sie archäologisch und historisch rekonstruiert werden kann (vgl. Kron 1996; Eich 2006; Ruffing 2012; Hombas 2005; Bresson 2016; Descat 2016; Canevaro et al. 2018; von Reden/Ruffing 2024), ist vielfältiger und ausdifferenzierter als Aristoteles‘ philosophische Ökonomie es aufnimmt: Aristoteles argumentiert ideal – nicht idealtypisch, sondern normativ anfordernd, die mannigfaltigen Kräfte, Dynamiken und Tendenzen in eine politische Ökonomie einbindend. Manches war von Aristoteles unklar eingeschätzt, manches war in seinem ökonomischen *logos* nicht erfasst. Deshalb ist es angemessen, von einem Versuch der Neukalibrierung zu reden.

Die leidige Frage, ob man Aristoteles aus der Sicht der *modern economics* interpretieren soll, ist längst entschieden: Aus diesem Blick bietet er wenig.⁹ Ein solcher Blick verstellt die philosophische Ökonomie, die Aristoteles auffährt, die andere Begriffswelten, Nexus und Kontexte zu kennen voraussetzt. Der moderne Blick findet bei Aristoteles wenig, weil er nichts bietet, was den modernen Kategorien zu passt (auch schon Finley 1977; Meikle 1995). Wir haben es hingegen bei ihm mit einer reichen Phänomenologie des Ökonomischen, Politi-

⁹ Auch wenn Eich (über eine Rekonstruktion der politischen Ökonomie; Eich 2006) und Bresson (über eine institutionenökonomische Rekonstruktion; Bresson 2016) seriöse Versuche anbieten (auch Lewis 2018). Spencer J. Pack weist nach – in Auseinandersetzung mit Versuchen, in Aristoteles einen Vorläufer moderner Ökonomik zu sehen –, „with regard to these issues [theory of value and the theory of income distribution], I think Aristotle was a precursor to neither tradition“ (Pack 2008: 27; siehe dort die Literatur zu den *issues*). „Es gibt in der Tat starke Argumente dafür, dass Aristoteles‘ Ansichten völlig im Widerspruch zu allen modernen Wirtschaftstheorien stehen, da er sich unter anderem nicht unbedingt mit flexiblen Marktpreisen befasste, die Verwendung von Geld zum Erwerb von mehr Geld ablehnte und nicht der Meinung war, dass die unbeabsichtigten Folgen menschlichen Handelns im Allgemeinen vorteilhaft seien“ (Pack 2008: 2; Übers. BPP; auch Friedman 2024). Was als Nachteil der antiken Ökonomie erscheint, ist Ausdruck einer anderen kulturellen Temperatur, die den modernen Rationalitätsnormen nicht entspricht, weil sie eigenen Mustern folgt.

schen und Kulturellen zu tun, die unseren Auffassungen gegenüber fremd ist. Es sind eigene Welten.¹⁰

Darüber lohnt sich ein Buch. Darin wird Aristoteles nicht allzu kano-nisch geraten; wir vergessen leichthin, dass er der Lehrer Alexanders war, also in einer Zeit der beginnenden Auflösung der relativen Auto-nomie der griechischen *poleis* durch die makedonische monarchische Hegemonie lebte. Wir haben es mit einer Reflexion der Bedingungen der politischen Ökonomie Athens (als Modell einer Zivilisationsepo-che) zu tun, die gerade schon anfang, Erinnerung zu werden. Aller-dings: wertvolle Erinnerung.¹¹

Die einzelnen Kapitel entfalten eine Rekonstruktion der Aristoteli-schen Ökonomie, die das Konzept einer politischen Ökonomie (der *koinonia politike*) wie der gabenökonomischen Spuren und Infrastruk-turen des Ökonomischen an den verschiedenen Themen der ‚Politik‘ und der ‚Nikomachischen Ethik‘ entwickelt. Die Interferenzen machen es nötig, immer wieder zentrale Topoi neu einzuflechten und sichtbar zu machen. Die damit einhergehenden Wiederholungen sind klärende An- und Verknüpfungen. Zudem werden grundlegende Prozesse im Licht der gabenökonomischen Spur rekonstruiert und reformuliert: Tausch, Gabe, Transaktion, Geld, Kredit – neben den aristotelischen Topoi: natürliche Wirtschaft und Chrematistik, Reichtum, Handel, Eigentum. In jedem Kapitel werden vorherige Analysen neu aufge-griffen und moduliert.

¹⁰ Das große bindende Thema der Relation von Politik, Ökonomie und Gemein-schaftlichkeit findet heute seinen Wiedergänger in Patrick J. Deneens „Aristo-populism“, einer Theorie neuer Elitenherrschaft, bei Abschaffung des Politischen (Deneen 2023) – im Grunde eine Auflösung der *polis* bzw. ihrer modernen Form einer liberalen Demokratie. Das muss an geeigneter Stelle genauer untersucht werden; das Demokratische weicht hier anderen Herrschaftsformen („Aristo-populismus“) (Priddat 2025a).

¹¹ Vgl. Ober 2017 über das Modell der Kerndemokratie.

Dieses Buch ist eine *Hommage* an Alfred Bürgin¹², den Schweizer Wirtschaftshistoriker, an Wolf Dieter Enkelmann¹³, den deutschen Wirtschaftsphilosophen, und an Josef Wieland¹⁴, den deutschen Institutionenökonom und Wirtschaftsethiker, denen ich meinen Anfang verdanke, Aristoteles nachzudenken. Wie auch an Harald Scherf¹⁵, den deutschen Ökonomen, der mich zur Theoriegeschichte brachte.

¹² https://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Bürgin († 2014)

¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Wolf_Dieter_Enkelmann († 2023). Vieles an Einsichten und Theoriebildungen verdanke ich den Auseinandersetzungen mit Wolf Dieter Enkelmann. Dieses Buch ist der Nachklang einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Einige Textpassagen Enkelmanns werden zur Gänze wiedergegeben. Es sind viel zu wenige, um ihn zu einem Mitautor zu benennen; aber er ist ein *spiritus rector*. Zu seiner eigenständigen philosophischen Erschließung der antiken Ökonomie vgl. besonders Enkelmanns Derrida-Buch 2010a.

¹⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Wieland

¹⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Harald_Scherf († 2008)